

Eine Geschichte des Wissens

Susanne Karr
susakarr@gmail.com

Benjamin Bühler und Stefan Rieger, *Vom Übertier. Ein Bestiarium des Wissens* (Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 2006), 318pp.

Benjamin Bühler und Stefan Rieger, *Vom Wuchern der Pflanzen. Ein Florilegium des Wissens* (Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 2009), 324pp.

Benjamin Bühler und Stefan Rieger, *Bunte Steine. Ein Lapidarium des Wissens* (Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 2014), 278pp.

Benjamin Bühler und Stefan Rieger, *Kultur. Ein Machinarium des Wissens* (Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 2014), 320pp.



Mit dieser vierbändigen Geschichte des Wissens liegt eine Kultur- und Naturgeschichte vor, die sich nicht an glamourösen Ereignissen, exotischen Raubtieren, prominenten Figuren und Ikonen der Architektur und Kunst festmacht. Die beiden Autoren, Stefan Rieger und Benjamin Bühler, haben sich auf die Suche nach den verborgenen Strukturelementen unserer vorgeblich wissensbasierten Kulturgesellschaft begeben. Im Zuge dessen durchforsten sie unterschiedliche Forschungsterrains und extrapolieren Denkfiguren, aber auch emotional tradierte Assoziationen, die in die Beschreibung der Welt und des Wissens einfließen. Deren Entwicklung und Herkunft gehen den als selbstverständlich objektiv erachteten Kategorien voraus. Sie erhalten den Status eindeutiger Zeichen und werden fortan als wissenschaftliche Ordnungselemente behandelt.

Benjamin Bühler ist Literaturwissenschaftler, Stefan Rieger Professor für Medienwissenschaft. In diesen gemeinschaftlich verfassten Büchern beschäftigen sich die beiden mit Ordnungssystemen von Informationen, die letztlich zu „Wissen“ zusammengesetzt werden. Die These, dass in diesen Bausteinen die Fundamente eines kollektiven Bewusstseins bzw. Unbewussten zu finden seien, wird anhand vierer Themenkomplexe überprüft. Dazu begeben sich die Autoren, scheinbar ganz in der Tradition der taxonomischen Naturwissenschaften, in die Bereiche Fauna, Flora, Gesteinskunde und, hier eine in diesem Zusammenhang unerwartete Kategorie: Kultur. Zunächst zu den „klassischen“ Wissensgebieten, die analysiert werden. Im ersten Band, *Vom Übertier*, steht die These des Tiers als

Vorform des Menschen und der Anspruch im Vordergrund, aus dessen Beobachtung Schlüsse auf jenen zu ziehen. Im Band *Das Wuchern der Pflanzen* verfolgen die Autoren die Verwandlung wilder Pflanzen in sogenannte Kulturpflanzen und parallelisieren diese Entwicklung mit derjenigen des Menschen von einem wilden zu einem kulturellen Wesen. Im Band *Bunte Steine* schließlich wird die als selbstverständlich angenommene Grenze zwischen belebter und unbelebter Welt untersucht, die Annahme, die Welt der Gesteine stünde unwandelbar einer Dynamik der lebenden Objekte gegenüber. Im letzten Band, *Kultur*, werden Artefakte und Prozesse, Hilfeleistungen technischer Provenienz, bis hin zu Kniffen, Listen und Winkelzügen des Wissens untersucht.

Wie gehen die Autoren nun an diese Archäologie der Selbstverständlichkeiten heran? Die Untersuchung von Wissensfiguren steht im Zentrum der Texte. Sie nehmen Elemente alltäglicher Sprachbausteine, Wissensanker und Bilder aus ihren vorgeblich natürlichen Umgebungen heraus und untersuchen deren Biografie. Es geht nicht darum, deren—vermeintliche oder tatsächliche—Eigenschaften nachzuzeichnen, sondern ihre Bedeutung als „Agenten eines Wissens, das sich aus diesen Figuren generiert“ (Bühler and Rieger, *Vom Übertier* 12) herauszuarbeiten. Fern von Fabelerzählungen und Anekdoten skelettieren die Autoren das vorgeblich stabile Wissensgebäude westlicher Forschungs- und Kulturgeschichte, hinterfragen dessen Zusammensetzung und Haltbarkeit und führen die Lesenden nahe an die untersuchten „Wissensfiguren“ heran. Wie in einem Lexikon gibt es in den unterschiedlichen Bänden Schlagworte wie „Poison Ivy,“ „Hund,“ „Biene,“ „Laufrad,“ „Bioreaktor,“ „Transuran,“ „Phosphor,“ „Auto“ oder „See.“ Manche Namensgebung verweist bereits auf anthropomorphe, etwa erotische Konnotationen, wie die „Mimosa pudica.“ Manche Kategorie findet sich an unvermuteter Stelle, so etwa der „See“ im „Machinarium des Wissens,“ in dem die „abgegrenzte Biosphäre“ als Forschungsobjekt vorgeführt wird. Manche Deutung scheint zunächst allzu vorhersehbar, wie etwa bei der Ameise, die in vielfältigen Gesellschaftstheorien als Vergleichsfolie herangezogen wurde und wird: einmal als höchst soziales, dann wieder als rücksichtslos eigennütziges Wesen. Genau hier aber zeigen die Autoren die Verstrickungen unterschiedlicher Interessen, etwa wenn in den Beschreibungen der Biologen auf die Sprache der Politik rekurriert wird und dabei sozialtechnologische oder biologistisch-kulturalistische Narrative entstehen. Was bedeuten diese Vermischungen bezüglich der Frage nach Wirkmacht/Agency? Was heißt es für die behauptete Grenze zwischen Natur und Kultur, zwischen Tier und Mensch, wenn aus dem Verhalten der Ameisen Schlüsse über menschliche Sozietäten gezogen werden? Ungeachtet des Dilemmas einer fehlenden Positionierung werden auch in der heutigen Forschungslandschaft Grenzen ja nach Bedarf hin und her geschoben. Dies ist mit Sicherheit eine besonders wichtige Schlussfolgerung aus den vielfältigen Beispielen, die Bühler/Rieger darstellen. Die Suche nach dem, was in der Wissensgenerierung wirksam wird, zieht sich wie ein roter Faden durch die

Bücher. Bühler und Rieger wiederholen damit die Frage Donna Haraways: „What gets to count as nature, for whom and when?“ (n.p.).

Beispielsweise wird bezüglich Tierversuchen die Doppelzüngigkeit der Argumentation ganz lapidar aufgezeigt: als Rechtfertigung für Forschung und Versuchsanordnung wird, je nach Bedarfslage, auf die Ähnlichkeit des Menschen mit dem Tier verwiesen oder aber auf die Entfernung der Spezies voneinander. Das Verhältnis von Mensch zu Tier wird dabei immer noch als ein unhinterfragt hierarchisches angenommen: im Vergleich zum Menschen werden Tiere als defizitär gesehen, es mangeln ihnen Eigenschaften, die den Menschen klar den Tieren überordnen. Dass andererseits für unterschiedliche Tiere unzählige Eigenschaften verfügbar sind, die den Menschen fehlen, wird auch heute meist ausgeblendet. Allein der Sammelbegriff „Tier“ verweist auf die anmaßende Position des Benennens und Beherrschens, den Hochmut des Menschen gegenüber anderer Seinsarten (Montaigne) und den fehlenden Mut, sich diesen als Subjekten anzunähern. Bühler und Rieger verfolgen die semantische Entwicklung der Figur des Menschen aus der Figur des Tieres, d. h. aus einem Konglomerat unterschiedlicher beobachteter Verhaltensweisen und daraus interpretierter Eigenschaften. Sie verweisen zunächst auf den inneren Zwiespalt zwischen Vorbildhaftigkeit und Unterlegenheit der Tiere: so etwa wenn der griechische Philosoph Demokrit berichtet, wie die meisten kulturellen Fertigkeiten von Tieren gelehrt worden seien. So seien Schwalben die Lehrmeisterinnen für Architektur, Spinnen die Expertinnen für Webkunst und Nachtigallen Vorbild fürs Musizieren. Durch den Einzug und den Primat der Logik in die philosophische Welt verstärken sich Tendenzen zur Abwertung: das angenommene Fehlen von Sprache und Denken wird zum Hebel, der Tiere und Menschen voneinander entfernt.

Die willkürliche Spaltung in hier ein unter moralischen Gesichtspunkten zu behandelndes, juristisch geschütztes Wesen, da ein eher einem Ding nahestehendes, der Descartes'schen Maschine zugeselltes Objekt, springt sofort ins Auge. Die angeblich rationale Einteilung wird als herrschaftliche Setzung ersichtlich—sie bildet den begrifflichen Rahmen für die biopolitische Zurichtung des Lebendigen. Dabei sind die Übergänge zwischen den an diesem Projekt beteiligten Disziplinen fließend. Die Autoren attestieren den von ihnen zitierten Wissenschaftlern und Literaten „narrative Strategien, ob des Anthropomorphismus oder der Analogie, welche an den Grenzen des Pflanzlichen ansetzen, an der Schnittstelle Pflanze/Mensch bzw. Pflanze/Tier“ (Bühler and Rieger, *Vom Wuchern* 222). So reichten die Studien der Pflanzen hinüber ins Reich der Tiere, wie etwa anhand Darwins Beschreibungen des Sonnentaus deutlich wird. Als besonders bemerkenswert zeigt sich die darin deutlich zum Ausdruck gebrachte Subjektivität des Beobachters, seiner Neugier, seiner Einladung an die Lesenden, ihn auf der Forschungsreise zu begleiten. Darwins literarische Technik, mit der er die Lesenden zu Zeugen seiner Tätigkeit und seines Erkenntnisprozesses macht, verhehlt nicht, dass auch Naturgeschichte sich aus erlebten und beobachteten Geschichten zusammensetzt. Hier wird den

Bedingungen eines situierten Wissens Rechnung getragen: objektive, subjektivitätsbereinigte, und damit nicht mehr fehleranfällige Wissenschaft ist nicht zu haben. Diese Beobachtung relativiert Autoritätsansprüche, und eben deren Konstruiertheit wird in den einzelnen Kapiteln der vier Bände immer wieder verdeutlicht – oftmals auf unterhaltsame, mitunter auch auf bestürzende Weise.

Die Autoren stellen überkommene Sehgewohnheiten, die den Selbstverständlichkeiten vorausgehen, mit subtilen Wendungen in Frage. Mit den Verfahrensweisen traditioneller Wissenschaft und Psychologie werden genau deren Ergebnisse zur Diskussion gestellt. Dabei wird auch die Funktion epistemischer Vorentscheidungen als tragende Wände eines umfassenden Denk- und Wissensgebäude deutlich. Das Verhältnis von Wahrnehmung und Wirklichkeit wird in seiner Bedingtheit durch apriorische Taxonomien erkennbar. Bühler und Rieger zeigen, wie weit in die Vergangenheit deren Wurzeln teilweise zurückreichen—und wie sehr die ihnen eingeschriebenen autoritären, hegemonialen Annahmen in unserer Gegenwart weiterwirken, etwa in der zeitgenössischen Rechtsprechung. Die übersichtliche Gliederung der Texte, mit ihren kompakten, nach Schlagwörtern geordneten Kapiteln, und die geschliffene Sprache machen es dem Leser leicht, sich in ihren Bann schlagen zu lassen, und verführen zur kursorischen Lektüre. Die tieferen Zusammenhänge der Argumentation halten sich allerdings an keine Kapiteleinteilung—sie wuchern, um es mit dem Untertitel eines des Bände zu sagen, wie die Pflanzen: entlang der Risse im scheinbar so festen Fundament modernen Herrschaftswissens.

Zitierte Werke

Haraway, Donna. “Reading the National Geographic on Primates.” The European Graduate School, 1987. <<http://www.egs.edu/faculty/donna-haraway/videos/reading-the-national-geographic-on-primates/>>. Web.